

Klimawandel und Fairer Handel

Der Klimawandel gefährdet den Fairen Handel. Umgekehrt trägt der Faire Handel entschieden dazu bei, die Folgen des Klimawandels zu mildern.



Zum Autor:

Kurt Damm ist seit mehr als 25 Jahren im Berufsfeld der Entwicklungszusammenarbeit tätig. Als freier Gutachter arbeitete er auch für die verschiedenen Organisationen des Fairen Handels.

Der Faire Handel nimmt für sich in Anspruch, durch bessere Handelsbedingungen die Sicherung sozialer Rechte für benachteiligte Produzenten und Arbeiter in den Ländern des Südens erreichen zu wollen. Damit soll gleichzeitig ein Beitrag zu nachhaltiger Entwicklung geleistet werden. Der Faire Handel will „die Regeln und die Praxis des konventionellen Welthandels verändern.“ Was hat das mit dem Klimawandel zu tun? Und was tun die Organisationen des Fairen Handels, um die Auswirkungen des Klimawandels auf die Produzenten des Südens zu verringern?

Grundsätze

In der „Charta der Prinzipien des Fairen Handels“ einigten sich 2009 die in den internationalen Netzwerken agierenden Akteure „Fairtrade International (FI)“ und die „World Fair Trade Organisation (WFTO)“ auf eine gemeinsame Grundlage ihrer Arbeit. Gemeinsames Ziel war es, einen fairen und nachhaltigen Marktzugang für die an den Rand gedrängten Produzentinnen des globalen Südens zu schaffen und zwar durch:

- > einen fairen Mindestpreis für die Produkte
- > eine Prämie zur weiteren Entwicklung der Kleinbauernorganisationen
- > einer Vorfinanzierung, wenn die Produktion oder Ernte dies notwendig macht,

- > sozialverträgliche Arbeitsbedingungen
- > den Aufbau von Wissen für die weitere wirtschaftliche Entwicklung und
- > eine Verbesserung der sozialen Entwicklung wie v.a. die Gleichberechtigung von Männern und Frauen
- > Standards zum nachhaltigen Anbau und dem Umweltschutz.

Zwar ist ein nach ökologischen Prinzipien geführte Landwirtschaft im Fairen Handel nicht zwingend vorgeschrieben, doch die jährlich steigenden Anforderungen an die Produzenten fördern die Ausrichtung auf diese Art des Anbaus. Nach Angaben des Forums Fairer Handel sind 80 Prozent aller fair gehandelten Produkte aus biologischem Anbau.

Erfolg und Wirkung

Der Umsatz fair gesigelter Produkte stieg 2015 weltweit auf knapp sechs Milliarden Euro. In Deutschland lag er im gleichen Jahr bei ca. einer Milliarde Euro. Die Umsätze der fairen Handelshäusern (wie zum Beispiel der GEPA) stiegen zwar nicht so rasant wie die im gesiegelten Handel, blicken dennoch auf eine 40-jährige Erfolgsgeschichte zurück. „Heute kommt kein großer Konzern darum herum, über Nachhaltigkeit zu reden“, so Thomas Speck, ehemaliger Geschäftsführer der GEPA. Dies wird auch durch die umfangreichen Kooperationen von Fairtrade International mit großen kakaoverarbeitenden Firmen und den

mittlerweile ansehnlichen Marktanteilen von fair gehandelten Rosen (25 %), Bananen (10 %) und Kaffee (3 %) deutlich.

Die oft gestellte Frage, ob der Faire Handel denn wirklich etwas für die Kleinbauern im Süden bringt, stellen sich natürlich auch die Organisationen selbst. Mit Monitoring, Wirkungsanalysen und internationale Studien prüfen sie, ob sie ihre Ziele erreichen. Fazit: Der Faire Handel erzielt eine positive Wirkung. Die aktuelle Studie des Ceval-Instituts aus Saarbrücken stellte fest, dass sich die Lebensbedingungen vor Ort mit Fairtrade vor allem durch die höheren und stabileren Einkommen für die Produzenten verbessern:

Auch bei der Sensibilisierung der Verbraucher für die Produktions- und Handelsbedingungen gibt es große Fortschritte. Die jährlich im September stattfindende Faire Woche ist mit bis zu 2.500 Veranstaltungen in ganz Deutschland ein wichtiges Instrument für die politische Arbeit der Fairen Bewegung. Hinzu kommt das Engagement in den Fairen Schulen, Universitäten und Fair Trade Towns. In Deutschland gibt es bereits 250 Faire Schulen und 420 so genannte Fair Trade Towns, die den Fairen Handel auf kommunaler Ebene fördern. Weltweit sind es sogar mehr als 2.000. Hier wird über die Probleme des Welthandels und über die Lebens- und Arbeitsbedingungen in den Ländern des Südens unterrichtet, informiert und diskutiert. Eines der Themen, das dabei mehr und mehr in den Vordergrund rückt, ist die Frage nach dem Klimawandel.

Klimawandel gefährdet Erfolge

So bemerkenswert die Erfolge des Fairen Handels auch sind, der Klimawandel könnte all diese Erfolge wieder zunichtemachen. Beispiel: Eine Kooperative in Nordostbrasilien, die bisher ihre Cashewkerne zu fairen Bedingungen in die

Schweiz verkaufte, musste ihre Produktion einstellen, weil nach drei regenlosen Jahren alle Bäume vertrocknet waren. Mit Kakaokooperativen in Westafrika passierte ähnliches. Während der Klimawandel im Norden möglicherweise sogar zu verbesserten Anbaubedingungen einiger Nutzpflanzen wie etwa Soja führen kann, geraten die Pflanzen in den Tropen in den „Hitzestress“.

Weltweit werden 80 Prozent der Ackerflächen und alle Weideflächen im Regenfeldbau betrieben, d. h. ohne künstliche Bewässerung. Zunehmende Wetterveränderung, wie anhaltende Trockenzeiten, aber auch Starkregenfälle zu bisher ungewohnten Zeiten, wie sie der Klimawandel im Süden mit sich bringt, erschweren die Arbeit der Kleinbauern oder machen sie sogar unmöglich. Die Änderung des Klimas ist kein linearer, überschaubarer Vorgang. Die Veränderungen treten zeitlich und räumlich sehr unterschiedlich auf. Das Erfahrungswissen der Bauern und Bäuerinnen ist kaum noch geeignet, sich auf die neue Situation einstellen zu können.

Auch die Viehzucht leidet unter den sich verändernden Bedingungen. Das Oberflächenwasser verdunstet bei höheren Temperaturen viel schneller. Trinkwasser für die Tiere wird knapp.

Nicht zuletzt gibt es die Gefahr der ansteigenden Meeresspiegel. Viele bisher intensiv genutzte Flächen, wie das Flussdeltas des Nils, des Ganges oder des Indus, könnten überschwemmt werden und damit den Ackerboden versalzen. Wenn diese Flächen dann nicht mehr für die landwirtschaftliche Nutzung zur Verfügung stehen, bleibt den Bewohnern oft nur die Flucht.

Ansteigende Temperaturen bedeuten Stress für die Pflanzen. Dieser kann durch eine zusätzliche Bewässerung gemildert werden. Jedoch ist in vielen Re-

gionen das Süßwasser knapp geworden. Etwa 70 Prozent des Süßwassers werden heute bereits in der Landwirtschaft genutzt. Die weltweiten Vorräte nutzbaren Wassers sind begrenzt, Wasserkreisläufe und Meeresströmungen durch den Klimawandel oft gestört oder gefährdet. Die Klimaveränderungen bringen darüber hinaus auch die Ausbreitung von neuen Pflanzenkrankheiten und einen höheren Schädlingsbefall mit sich. Investitionen für Düngung, Pflanzenschutz und Bewässerung werden notwendig. Die finanziellen Mittel für solche Investitionen haben die Kleinbauern in der Regel nicht.

Verlierer sind Länder des Südens. Die hochentwickelte industrielle Landwirtschaft im Norden wird mit dem Klimawandel leben können. Die Leidtragenden werden die Länder der Tropen und Subtropen sein. Die Folgen des Klimawandels werden besonders negativ die Produktion von Grundnahrungsmitteln treffen. Wo die Menschen in hohem Maße direkt von der Landwirtschaft leben, wird die Armut klimabedingt zunehmen.

Doch Landwirtschaft und Viehzucht sind nicht nur „Opfer“ des Klimawandels, sondern auch „Täter“. Die heute betriebene industrielle Landwirtschaft unter der Maxime des Wachstumsparadigma ist auch verantwortlich für klimaschädliche Emissionen wie Methan, das überwiegend durch die intensive Tierhaltung produziert wird, und Lachgas, das zum größten Teil aus der mineralischen Düngung stammt.

Im Dezember 2015 wurde in Paris die Begrenzung der globalen Erwärmung um maximal zwei Grad Celsius verbindlich für die 195 Mitgliedsstaaten vereinbart. Um dieses Ziel erreichen zu können, muss auch die Landwirtschaft einen Beitrag leisten. Der auf Initiative der UNO erstellte Weltagrarbericht

von 2008 macht „Vorschläge für eine Landwirtschaft von morgen“. Im Kapitel über bäuerliche versus industrielle Landwirtschaft kommt der Bericht zu der Aussage, dass das Konzept der rationalisierten Monokulturen in eine Sackgasse führt. Mit Großtechnik, Agrarchemie und künstlicher Bewässerung werden die natürlichen Ressourcen der Welt übernutzt.

Umwelt- und klimaschonend produzieren

Der Faire Handel geht von einer umweltschonenden und damit auch klimaschonenden Produktion aus und fördert diese Art des Anbaus. Dementsprechend sind die Kriterien, die die Kooperativen erfüllen müssen. Besonders gefährliche Agrargifte dürfen nicht verwendet werden. Auch genetisch verändertes Saatgut ist im Fairen Handel nicht erlaubt. Die Kriterien machen Aussagen zu Bodenfruchtbarkeit, Wassermanagement, Brandrodung, Erosion usw. Über die Produzentennetzwerke von Fairtrade werden dazu Kurse angeboten.

Mit der „Theorie des Wandels“ hat Fairtrade International ein Grundsatzprogramm erarbeitet, das nicht nur bessere Einkommen und eine nachhaltige Ernährungssicherung für die Kleinbauern im Süden zum Ziel hat, sondern auch einen entschiedenen Einsatz gegen den Klimawandel.

Von den Kleinbauern lernen

Die Auswirkungen des Klimawandels können lokal sehr unterschiedlich ausfallen. Methodisch folgen die Organisationen daher dem Bottom-up-Ansatz: Das Wissen, die Beobachtungen und Erfahrungen der Bauern sind Ausgangspunkt für Schutzmaßnahmen. In Kooperationen mit Forschungsinstituten und Universitäten werden neue Anpassungsmaßnahmen entwickelt. Dabei ist der Erfahrungsaustausch unter den Klein-

bauern genauso wichtig wie die Beratung durch Fachleute oder die Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit.

In vielen Fällen wird die Prämie, die Kleinbauern erhalten, für solche Anpassungsmaßnahmen verwendet. So haben beispielsweise Kleinproduzenten mit diesen Mitteln Bäume gepflanzt, um der Bodenerosion und den Überschwemmungen bei Starkregenfällen vorzubeugen. Andere Produzenten nutzen die Prämie, um etwa Regenwasserspeicher zu errichten.

Schützen und vorbeugen

Fairtrade-Standards sehen vor, dass nicht in unberührten Waldgebieten gepflanzt und Schutzzonen bei Flüssen und Bächen eingehalten werden müssen. Die natürliche Fruchtbarkeit der Böden soll erhalten bleiben oder sogar verbessert werden. Hierzu dienen Nutzungssysteme, die auf Reduzierung, Wiederverwertung und Kompostierung beruhen. Die Reduzierung des Energieverbrauchs steht ebenfalls auf der Agenda. Die Nutzung erneuerbarer Energie gegenüber konventionellen, fossilen Energieträgern wird verstärkt und ausgebaut.

Die fairen Handelsorganisationen analysieren und verbessern auch die eigene Klimabilanz. Sie reduzieren den Ausstoß an Treibhausgasen in ihren Niederlassungen, sparen so weit wie möglich Energie und Ressourcen.

Der Klimastandard

Einkommen für Kleinbäuerinnen zu generieren ist eine der Grundideen des Fairen Handels. Mit dem Klimastandard verfolgt Fairtrade diese Idee weiter. Es bietet den engagierten Unternehmen die Möglichkeit, einen aktiven Beitrag zum Klimaschutz zu leisten. Durch Klimaschutzprojekte im globalen Süden werden CO₂-Emissionen reduziert.

Wie im Emissionshandel können diese Einsparungen in Form von Zertifikaten verkauft und gehandelt werden.

Schlussbemerkung

Der Erhalt der Wälder, die Kohlestoffreduktion und eine klimaneutrale Landwirtschaft, die nicht nur die Ernährung der Weltbevölkerung garantiert, sondern darüber hinaus ein Einkommen erwirtschaftet, sind Ziele des Fairen Handels. Dabei geht es um die Förderung eines nachhaltigen Anbaus, der nicht nur die landwirtschaftliche Entwicklung, sondern auch die der ländlichen Räume ermöglicht. Die Akteure des Fairen Handels, Produzenten wie Händler, haben die Gefahren, die vom Klimawandel ausgehen, erkannt und gehen sie gemeinsam an. Doch Klimawandel auf ein Mindestmaß zu reduzieren, ist eine anspruchsvolle Aufgabe, die nicht nur vom Fairen Handel vorangetrieben werden kann, sondern die internationale Politik und alle gesellschaftlichen Gruppen fordert. Dabei geht es nicht nur um die Reduzierung der bekannten Treibhausgase, sondern auch um eine grundlegende Umstellung etwa in Industrie, Verkehr und Energie.

¹ FINE-Grundlagenpapier zum Fairen Handel; siehe: www.forum-fairer-handel.de/fileadmin/user_upload/dateien/grundsatzpapiere_des_fh/fine-grundlagenpapier_zum_fh_.pdf

² www.weltundhandel.de/aktuelles/details/article/ein-grund-zum-feiern.html

³ Kurt Damm: „Serra do Mel“ in: Fuge News 1/2015; S. 18 – 20

⁴ Siehe: Kurt Damm: Klimawandel – Eine Herausforderung für den Fairen Handel; Forum Fairer Handel, Berlin 2012

Auswirkungen des Klimawandels auf ausgewählte Produkte des Fairen Handels

Reis Steigende Temperaturen erhöhen den Stressfaktor von Pflanzen. Bei der Reispflanze kann dies dazu führen, dass sie vermehrt sterile Ähren ansetzt. Arten- und Sortenvielfalt sind eine Absicherung gegen den Klimawandel. Es existiert ein großer Pool an genetischem Material, der es ermöglichen sollte, resistente Reissorten gegen höhere Temperaturen zu züchten.

Bis zu 80 Prozent der Reisproduktion wird im Nassreisverfahren angebaut. Dabei wird die Aussaat auf trockenem Boden vorgenommen, die Setzlinge später auf überschwemmte Felder gepflanzt. Bei richtiger Bewässerung ist eine weitere Pflege dieser Felder nicht notwendig. Im Nassreisanbau sind zwischen zwei bis drei Ernten pro Jahr und sehr viel höhere Erträge als im Trockenanbau möglich. Um ein Kilo Reis herzustellen, werden allerdings zwischen 3.000 bis 5.000 Liter Wasser benötigt.

Der Nassreisanbau setzt darüber hinaus große Mengen des Treibhausgases Methan frei. Bis zu 17 Prozent der weltweiten Emissionen von Methan wird auf die Produktion von Reis zurückgeführt. Die periodische Entwässerung der Flächen, wie sie in der ökologischen Landwirtschaft betrieben wird, kann die Emissionen von Methan reduzieren.

Baumwolle Kleine Temperaturunterschiede führen zu keinen Einbußen. Wenn ausreichend Wasser zur Verfügung steht, wird das Wachstum der Pflanze sogar verstärkt und führt zu höheren Erträgen. Wenn allerdings Temperaturen um die 30 Grad erreicht werden, kommt es zur Verarmung des Fruchtansatzes.

Eine künstliche Bewässerung von Baumwollfeldern muss nicht zwingend zu einem höheren Wasserbrauch führen. In Kirgisistan, wo Fairtrade-zertifizierte Baumwolle angebaut wird, wurde die Oberflächenbewässerung durch Sprinkleranlagen und Tröpfchen-Bewässerung ersetzt, um die Menge des eingesetzten Wassers zu reduzieren. Auf traditionelles Pflügen wurde zur Vermeidung der Bodendegradation verzichtet. Auch hier zeigt sich, dass Erfahrungen und Verfahren der biologischen Landwirtschaft für Anpassungsmaßnahmen an den Klimawandel wertvoll und unerlässlich sind.

Kaffee Bislang wird Hochlandkaffee in Höhen zwischen 1.200 und 1.500 Metern über dem Meeresspiegel angebaut. Bei steigenden Temperaturen wird man auf höher gelegene Anbauflächen ausweichen müssen, da es dort kühler sein wird. Die Anbauflächen werden knapp.

Die sich verändernde Regenzeit ist einer der Hauptgründe für die klimabedingten Schwierigkeiten im Kaffeeanbau. Durch zu spät einsetzenden Regen müssen die Bauern nicht nur Ernteeinbußen hinnehmen, sie können den geernteten Kaffee auch nicht mehr in der Sonne trocknen lassen. Wird der Trocknungsprozess durch erneut einsetzenden Regen unterbrochen, führt dies zu erheblichen Qualitätsverlusten beim Kaffee.

Kakao Kakaobäume sind extrem empfindlich. Bodenwassergehalt, Temperatur und Menge des Sonnenlichts müssen stimmen, damit die Pflanze Früchte trägt. Kakaobäume brauchen zudem viel Wasser, bei ausbleibendem Regen vertrocknen sie. Dabei ist nicht nur die Menge des Regens, sondern auch der Zeitpunkt der Niederschläge entscheidend für die Ernte. Dies macht den Kakao besonders anfällig für die Auswirkungen des Klimawandels.

Tee Wie bei Kaffee und Kakao wird sich die Veränderung der Niederschlagsmenge auf die Anfälligkeit der Teepflanze auswirken. Auch hier besteht vor allem die Gefahr, dass die Pflanzen vertrocknen. In Ostafrika ist die Teeproduktion in den tiefer liegenden Gebieten klimabedingt bereits unrentabel geworden. Die Anbauggebiete werden sich vermutlich in den nächsten Jahrzehnten verstärkt auf die höher liegenden Gebiete verlagern. Bereits heute wird Tee in einer Höhe von bis zu 2.000 Metern angebaut.

Bananen Bei Bananen werden sich die verändernden Niederschläge stärker auswirken als die höheren Temperaturen. Ein verbessertes Wassermanagement wird den Ausschlag für die Erhaltung der Bewirtschaftung geben.